Zeitschrift: Nachrichten / Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare = Nouvelles / Association des Bibliothécaires Suisses

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare

Band: 23 (1947)

Heft: 6

Artikel: Die Frage einer Berner Volksbibliothek

Autor: Moser, Franz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-770406

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

La guerre, hélas, vint mettre fin à ce temps heureux. Successivement, Diesbach, Mulinen et Robert furent enlevés, prématurément, entre 1916 et 1918. Mais déjà des forces jeunes montaient à l'horizon. Et puis nous conservions Hermann Escher et Marcel Godet, tous deux pleins d'idées, d'une énergie et d'une persévérance qu'aucun obstacle n'a jamais lassées.

C'est grâce à eux et à la collaboration de tous que l'Association a pu mener à chef toute une série d'entreprises qu'il serait trop long de rappeler ici. Vous les connaissez, puisque nos bibliothèques en profitent toutes. Son champ d'activité n'a cessé de s'agrandir et de se développer.

Puisse l'Association rester fidèle aux principes établis par ses fondateurs, principes qui ont fait sa force et lui ont valu l'autorité morale dont elle jouit.

Fréd. Gardy

Directeur honoraire de la Bibliothèque publique et universitaire de Genève

DIE FRAGE EINER BERNER VOLKSBIBLIOTHEK

Von Franz Moser

Die Bundesstadt zeichnet sich dadurch aus, dass sich über die allenthalben vorhandenen Gemeinde- und Kantonsbehörden eine breite Schicht eidgenössischer Beamtenschaft legt. Und wie jede dieser Verwaltungen ihre Archive und internen Bibliotheken hat, so hat auch der Bund seine öffentliche Landesbibliothek, haben Kanton und Stadt ihre Stadt- und Hochschulbibliothek. Doch halt, hier stock' ich schon. Die Stadt- und Hochschulbibliothek Bern, kurz Stadtbibliothek genannt, ist nicht die städtische Bibliothek, sondern eine Gründung der Burgergemeinde ; sie ist nicht eine Kantonsbibliothek, denn eine allgemein den Kantonsbürgern zugängliche Bibliothek besitzt der Kanton Bern nicht. Nach Aufgabe einer ehemaligen besondern Hochschulbibliothek hat sich der Kanton an der altberühmten burgerlichen Stadtbibliothek beteiligt, die die Aufgaben einer Universitätsbibliothek übernahm. Die Einwohnergemeinde Bern spielt dabei, erst in neuerer Zeit, eine sehr bescheidene Rolle. Die Umwandlung der Stadtbibliothek in eine Stiftung wird geeignet sein, manche brennende Frage zu lösen und die Lasten gerecht zu verteilen. Sie hält an ihrem wissenschaftlichen Charakter fest und ist nicht allgemein zugänglich, sondern steht nur

der Burgerschaft, den Studenten, gewissen Beamtenkategorien und gegen eine Gebühr von 10 Franken im Jahr der Benutzung offen.

Neben die Landesbibliothek und die Stadtbibliothek tritt die *Schweizerische Volksbibliothek* (SVB), deren Hauptstelle (Berufs- und Fachliteratur) und grösste Kreisstelle (mit Wanderbüchereien unterhaltender und allgemein belehrender Literatur in Kisten zu 20, 40, 70, und 100 Bänden) sich in Bern befinden. Auch sie ist eine nationale Bibliothek, die besonders mit Versand arbeitet und nicht für die lokalen Bedürfnisse da ist. Das Publikum empfindet es als grosse Lücke, dass sie Unterhaltungsliteratur nicht in einzelnen Bänden und nicht an einzelne Leser ausleiht.

Seit 1887 wirkt die *Berner Volksbibliothek* als gemeinnütziges, von christlichem Geiste getragenes Unternehmen für die Verbreitung guter Unterhaltungsliteratur. Mit beschränkten Mitteln arbeitend, hat sie nicht den Umfang erlangt, den eine allgemeine Volksbibliothek in einer grossen Stadt haben sollte.

Seit langer Zeit sind die nun vereinigten *Lese- und Museumsgesellschaften* als Vermittler von Literaturgut im gehobenen Bürgertum tätig. Sie streben nicht danach, allgemeine Bildungsbibliotheken für die ganze Stadt zu werden.

Ein zu bescheidenes Dasein fristet immer noch die vor mehreren Jahren aus der Bücherausleihe der Stiftung Pro Juventute hervorgegangene und von der Vereinigung Ferien-Freizeit, der SVB, der kant. Lehrlingskommission und der städtischen Schuldirektion betreute und von Gemeinde und Gönnern mit kleinen Beiträgen unterstützte *Jugendbibliothek* an der Marktgasse 15. Sie vermittelt zu einem grossen Teil Bestände der SVB und sucht sich allmählich durch eigene Anschaffungen selbständig zu machen. Obwohl sie Bände für Erwachsene besitzt, scheint schon der Name Jugendbibliothek einer allgemeinen Benützung hinderlich zu sein.

Trotz der reichlichen Dotierung der Stadt Bern mit Bibliotheken fehlt also noch *die* Volksbibliothek für unterhaltende und allgemein bildende Literatur für Erwachsene in Einzelausleihe, wie sie Zürich, Basel, Lausanne und Genf, aber auch bernische Landstädte wie Biel, Burgdorf und Langenthal längst besitzen. Dabei ist das Lesebedürfnis in Bern sicherlich so gross wie irgendwo : die Berner Division stand während des Aktivdienstes im Bücherbezug von der Soldatenbibliothek an der Spitze. Die Folge der fehlenden Fürsorge sind die Verbreitung unkontrollierter, minderrangiger Literatur und der Aufwuchs zahlloser Leihbibliotheken und Ausleihstellen in Papeterien und Zigarrenläden, wie sie kaum eine andere Stadt in dem Masse kennt wie gerade Bern. Das Verfahren ist für die Volkswirtschaft sehr teuer, gehen doch dort die Lesetaxen für Neuerscheinungen bis auf mehrere Franken pro Band, abgesehen von den Schäden,

die durch die mit mehr oder weniger Verantwortungsgefühl gehandhabte Ausleihe auf rein geschäftsmässiger Grundlage verursacht werden können.

Die in Bern ansässigen grossen Bibliotheken versuchen — jede auf ihre Weise — sich den Bedürfnissen des Platzes anzupassen. Dabei hat die Stadtbibliothek nach ihren Bedingungen und Beständen dem Lesebedürfnis wohl am wenigsten zu bieten.

Die *Landesbibliothek* ist in weitem Masse in die Lücke getreten. Sie schafft neben den zur Aufbewahrung bestimmten Exemplaren von den begehrten Schweizerbüchern Lese-Exemplare an, die beim Ausgabeschalter in dem „berühmten" Wäschekorb liegen, in dem die Leser oder ihre Dienstmädchen ihre Auswahl treffen, eine Auswahl, die etwa einige Dutzend Bände umfasst, aber kaum je 100 Bände überstieg. Es fehlt naturgemäss auch die in einer Volksbibliothek notwendige fürsorgliche Beratung des Lesers. Die Romanausleihe der Landesbibliothek erreichte mit 35 000 Bänden im Jahr etwa $^1/_3$ der Gesamtausleihe. So wohltätig sich dies auf die Bibliothekstatistik auswirkte, so wurde die LB sich doch der grossen Nachteile bewusst: starke Abnützung der eigentlich zur Konservierung bestimmten Bücher, Kosten der Reparaturen und Dubletten, Beanspruchung des Personals. Daher hat die LB durch ein Rundschreiben ihre Leserschaft auf ihre eigentliche Aufgabe hingewiesen und beabsichtigt, die Ausleihe von Unterhaltungsliteratur auf dem Platze völlig einzustellen.

Die *Schweizerische Volksbibliothek* konnte die Aufgabe, Volksbibliothek für die Stadt Bern zu sein, nicht einfach übernehmen, weil sie keine Einzelausleihe von Romanen kennt. Wenn der Lesehungrige dafür etwa eine Biographie oder Reisebeschreibung mit heimnimmt, so ist dies sehr zu begrüssen, solange nicht die Bereitstellung des Buches für die Leserschaft ausserhalb der Stadt Bern übermässig leidet. Die Statistik der Hauptstelle der SVB weist für das Jahr 1945 eine Einzelausleihe in der Stadt Bern von 2343 Bänden an 442 Leser aus, für 1946 eine Ausleihe von 2425 Bänden an 432 Leser. Der bezeichnendste Ausweg aber, der auch in der Benutzungsordnung der SVB vorgesehen ist und der den Bezug von Romanliteratur zu bescheidenen Gebühren ermöglicht, ist die Bildung von *Lesergruppen* zu mindestens sechs Personen, die so zum Bezug einer Bücherei von gewöhnlich 20 Bänden berechtigt sind. Die Institution der Lesergruppe, die auf dem Lande unter den Honoratioren und andern Leselustigen ihre erwünschte und wohltätige Rolle spielt, zeigt daher nach der Statistik der SVB in der Stadt Bern eine sehr aufschlussreiche Hypertrophie: Es gab 1946 in der Stadt 155 zivile Lesestationen, die in 473 Kisten 13 160 Bände bezogen (Stadt Zürich dagegen: 37 Stationen mit 129 Kisten und 6310 Bdn.). Zahlreiche

Vereine, Firmen und Verwaltungsbureaux beziehen die bekannten Bücherkisten und vermitteln deren Inhalte an ihre Mitglieder und Angestellten, und da nach jahrelangem Durchschnitt jedes Buch in einer Lesestation der SVB dreimal gelesen wird, bedeutet dies eine Leistung der Kreisstelle von 39 480 Bänden. Unter diesen 155 zivilen Lesestationen befanden sich 115 Lesergruppen, die in 315 Kisten 6730 Bände bezogen, ein Bücherkonsum, der wohl zum grössten Teile als verkappte Einzelausleihe betrachtet werden darf. Zur selben Zeit bediente die SVB in der Stadt Basel und in Genf keine, in Zürich (Sitz einer Kreisstelle, wo der Bücherbezug naturgemäss besonders leicht ist) 5, in Lausanne (Sitz einer Kreisstelle, die auch Kollektionen zu 10 Bänden abgibt) 46 (im Vorjahr 34) Lesergruppen. Das besondere Bedürfnis in Bern geht aus diesen Zahlen auffallend hervor : Lesergruppen werden gegründet, weil der Bezug von Unterhaltungsliteratur in Einzelausleihe schwierig, kostspielig und unbefriedigend ist. Auf der sozialen Stufenleiter erstreckt sich das Lesepublikum von den einfachen Arbeiterkreisen bis in die Professorenschaft und die Diplomatie. Zählt man den Bücherbezug der Lesergruppen und der Einzelausleihe zusammen, so erhält man 9155 Bände. Die gesamte Ausleihe der Haupt- und Kreisstelle der SVB in der Stadt Bern beträgt 16 005 Bände, d.h. dass bei einer Gesamtausleihe der SVB von 135 686 Bänden in der ganzen Schweiz die Stadt Bern fast 11,8% beansprucht. Würde die Kreisstelle Bern gar, wie Lausanne, zur Ausleihe von Büchereien zu 10 Bänden übergehen, so könnte sie ohne Mühe diese Zahlen noch erhöhen und die Romanausleihe in der Stadt Bern noch vermehrt an sich ziehen. Sie sieht aber ihre eigentliche Aufgabe anderswo.

Durch das Nebeneinander von mindestens drei grossen Bibliotheken mit verschiedenem Aufgabenkreis und verschiedenen Besitz- und Benützungsverhältnissen ist die Lage in Bern komplizierter als an andern Orten ; aber eine breite und vom Publikum schmerzlich empfundene Lücke ist geblieben : die fehlende stadtbernische Unterhaltungsbibliothek. Durch die Entschlüsse und Absichten der Schweizerischen Landesbibliothek ist das Problem nun dringlich geworden.

Man muss anerkennen, dass die Landesbibliothek nicht zur „Aussperrung" der stadtbernischen Unterhaltungsliteraturkonsumenten geschritten ist, ohne sich um einen Ersatz zu kümmern. Herr Dr. Wilhelm J. Meyer, Vizedirektor der Schweiz. Landesbibliothek und Hr. F. Jungi haben sich eifrig um die Sache bemüht, mit den interessierten Bibliotheken und Vereinigungen verhandelt und die Volksbibliothekfrage einer Lösung entgegengeführt, die für die nahe Zukunft brauchbar zu sein verspricht :

Unter dem provisorischen Namen *Berner Volksbücherei* ist Mitte September 1947 eine Bibliothek der unterhaltenden und

allgemein belehrenden Literatur eröffnet worden, die zwar vorerst nur einen geringen eigenen Buchbestand besitzt, aber aus den Beständen der SVB, Kreisstelle Bern, gespiesen wird. Zugleich wird eine Kollektion französischer Literatur der SVB für die Bedürfnisse der sprachlichen Minderheit in Bern aufkommen. Die neue Bibliothek teilt sich mit der Jugendbibliothek in die Lokale an der Marktgasse 15 ; diese zieht sich auf ihre ursprüngliche Aufgabe, die Versorgung der Jugendlichen mit Büchern, zurück. Die Berner Volksbibliothek gedenkt sich aufzulösen ; ihr Name und ihre tauglichen Bestände sollen an die neugegründete Bibliothek übergehen. Präsident des provisorischen Vorstandes der Berner Volksbücherei ist Herr H. Cornioley, zugleich Präsident des Komitees der Jugendbibliothek ; Sekretär und Leiter ist Herr Dr. W. J. Meyer ; ferner sind die Berner Volksbibliothek und die SVB im provisorischen Vorstand vertreten. Gewiss wird die neue Gründung, die einem wirklichen Bedürfnis entspricht, nicht nur auf den Zuspruch der Leser, sondern auch auf die Mitwirkung zahlreicher Berner im *Verein für die Berner Volksbücherei* zählen dürfen, und es ist zu hoffen, dass auch die Stadtbehörden eine moralische Verpflichtung empfinden werden, sich der guten Sache anzunehmen, welche die Berner Bibliothekfrage um einen bedeutenden Schritt vorwärtsbringt.

DAS BUCH IM DIENSTE DER KATHOLISCHEN BILDUNGSBESTREBUNGEN

Von H. R. Balmer-Basilius, *Einsiedeln*

Vortrag an der 45. Jahresversammlung der V. S. B. in Fryburg, 7./8. September 1946.

Sehr verehrte Zuhörer,

I. Das katholische Bildungsideal.

Wenn ich Ihnen von der Bedeutung und Verwendung des Buches in der gesamten katholischen Bildungsarbeit reden soll, kann ich wohl billigerweise nicht darauf verzichten, Ihnen in aller gebotenen Kürze das *Bildungsideal des Katholizismus* überhaupt darzustellen. Anders dürfte es wohl nicht gelingen, den genauen Ort des Buches im Ganzen zu bestimmen.

Wenn Bilden heisst, einen Menschen innerlich und äusserlich zu gestalten und zu durchformen nach einem ihm innewohnenden und dem Erzieher vorschwebenden Bilde und Gesetz und wenn alle Erzieher darin übereinstimmen, aber je nach dem vorgesetzten